

3 **Abt Vinzenz Wohlwend zum Kloster Mehrerau**
Gegen Missbrauchsfälle und dafür für eine nachhaltige Zukunft.

5 **EU-Kompromiss um arbeitslose Pendler**
Hierzulande hätte er erhebliche finanzielle Auswirkungen zur Folge.

13 **«W Series»: Entscheidung**
18 Startplätze werden vergeben
Wohlwend als eine von 28 Anwärtinnen

ANZEIGE

TOPJOB.li

Volksblatt



Freitag, 22. März 2019
142. Jahrgang Nr. 56

Die Tageszeitung für Liechtenstein

Heute

Weltwassertag
«Waterfootprint Liechtenstein»

Anlässlich des Weltwassertags sprechen die Life Klimastiftung und «Drink & Donate» heute über Erreichtes und Ziele des «Waterfootprint Liechtenstein». Seite 9

Inland «CEO-Betrug»: Ein Treuhänderbüro in Vaduz ist durch Täuschung zur Zahlung von 1,9 Millionen US-Dollar ins Ausland verleitet worden. Seite 3

Sport I Für die Athleten von Special Olympics Liechtenstein (SOLie) sind die Weltspiele in Abu Dhabi vorüber. Die Heimreise treten die Athleten mit vielen schönen Erinnerungen und insgesamt 15 Medaillen an. Seite 17

Sport II Schwimmcrack Christoph Meier startet erfolgreich in die Schweizer Meisterschaft. Über 200 m Brust stellt der Unterländer einen neuen Landesrekord auf und knackt zugleich auch die Limite für die WM im Sommer. Seite 13

Wetter Die Sonne lacht, es gibt nur wenige hohe Wolkenschleier. Seite 22 1° 16°

Inhalt

Inland	2-8	Kultur	19+20
Ausland	10	Kino/Wetter	22
Wirtschaft	11+12	TV	23
Sport	13-18	Panorama	24

Fr. 2.50 **www.volksblatt.li**
Verband Südostschweiz



Trotz vieler leerer Wohnungen bleiben Mieten weiter hoch

Immobilienmarkt In Liechtenstein stehen vergleichsweise viele Wohnungen leer. Das Gesetz zwischen Angebot und Nachfrage scheint auf dem heimischen Immobilienmarkt nicht zu funktionieren, die Mieten bleiben hoch.

VON DANIELA FRITZ

Wer Geld hat, investiert es derzeit besser als zu sparen. Das negative Zinsumfeld ist also ein Grund, warum in Liechtenstein derzeit so viele Wohnungen gebaut werden - obwohl laut den neuesten Zahlen Ende 2017 insgesamt 812 Wohnungen leer standen. Zwar wurden 2018 weniger neue Wohnungen bewilligt (292), eine Trendwende erkennt Peter Eisenhut dennoch nicht. Der Präsident der Stiftung Zukunft.li machte gestern in einem Wirtschaftsausschuss auf die hohe Leerstandsquote in der Schweiz und Liechtenstein aufmerksam. So wären 1,3 Prozent in einem liquiden Markt die richtige Grösse, glaubt Eisenhut. Die Schweiz bewegt sich mit 1,6 Prozent nur knapp über diesem Wert, der Kanton St. Gallen liegt mit 2,2 Prozent jedoch schon etwas deutlicher darüber. Mit 5600 leeren Wohnungen wurde dort ein neuer Rekord erreicht. In der Region Werdenberg sind 2,2 Prozent aller Wohnungen unbewohnt, im Sarganserland stehen nur 1,3 Prozent der Wohnungen leer.

Die direkten Nachbarn von Liechtenstein hätten aber kein Problem, meint Eisenhut im Hinblick auf die Quote in Liechtenstein, die bei 4,6 Prozent liegt. «Logischerweise hängen diese Zahlen zusammen, über die liechtensteinische Niederlassungspolitik kann sich der Buchser



Nachdem Peter Eisenhut von Zukunft.li die Leerstandsquote bemängelt hatte, diskutierten Regierungschef-Stv. Daniel Risch, Roland Matt (LLB), Harald Beck (Confida) und Moderator Peter Beck über die Mietpreisentwicklung. (Foto: Zanghellini)

Stadtpräsident nur freuen», betonte Eisenhut.

Vermieter wollen Preise halten

Von den 812 leer stehenden Wohnungen seien der Grossteil Mietobjekte. Vor allem bei Mehrfamilienhäusern habe die Leerstandsquote in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Alleine in diesem Bereich seien den Besitzern Mieteinnahmen von 6,5 Millionen Franken entgangen. Eisenhut erkennt ein starkes Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage: So stünden etwa 200 neu gegründeten Haushalten fast 900 leere Wohnungen gegenüber.

«Das müsste sich doch eigentlich auf die Mietpreise auswirken», fasste Eisenhut zusammen. Allerdings lägen die Mieten in Liechtenstein 6,3 Prozent höher als in der gesamten Schweiz und sogar 16 Prozent über jenen im Kanton St. Gallen. Teilwei-

se erklärt sich der Präsident der Stiftung Zukunft.li dies damit, dass viele Altbauwohnungen leer stünden, wo der Preisspielraum geringer sei. Die Neubauwohnungen hingegen würden einen besseren Standard und hätten die Preise daher teilweise rechtfertigen. Aber es sei auch so, dass die Vermieter die Mietpreise halten wollen und daher lieber auf andere Anreize setzen als einen niedrigeren Mietzins.

Das sei ein offenes Geheimnis, meint auch Harald Beck, geschäftsführender Direktor für Immobilien bei der Confida. Man könne den Leerstand aber nicht so schwarz auf weiss sehen. Dass sich eine hohe Quote dämpfend auf die Mieten auswirken muss, sei pure Theorie. Eine gesunde Immobilienfinanzierung kalkuliere einerseits mit Leerständen. Man müsse auch die Verhältnismässigkeit sehen: Liechtenstein werde häufig

mit der Schweiz verglichen, wo es aber viele städtische Regionen mit sehr wenigen leer stehenden Wohnungen, aber auch viele sehr ländliche Gebiete gebe, wo die Leerstandsquote wieder höher sei. Ausserdem würden auch Einheiten als unbewohnt gelten, die nicht vermietet werden müssen, wie etwa Einliegerwohnungen in Einfamilienhäusern. Auch Roland Matt, CEO der LLB-Gruppe, hält die Leerstandsquote für plausibel. Er geht mittel- bis langfristig davon aus, dass die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage kleiner wird und das Mietpreinsniveau tendenziell sinken wird. Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch rechnet ebenfalls damit, dass die Mieten wieder sinken werden. Von dem Gedanken, dass sich jeder ein Einfamilienhaus leisten kann, müsse man sich aber verabschieden. Seite 11

ANZEIGE

Krautler
MODE. BEWUSST. SEIN.

MEHR ALS 100 LABELS AUF ÜBER 800 M² -
MODE BIS GRÖSSE 52.

KRAUTLER MODE. BEWUSST. SEIN.
RINGSTRASSE 16 | 6840 GÖTZIS | AUSTRIA
WWW.KRAUTLER.COM

Kanton Graubünden «Positive» Unfallstatistik für das Jahr 2018

CHUR In Graubünden sind vergangene Jahr bei Verkehrsunfällen weniger Personen verletzt oder getötet worden als im Vorjahr. Allerdings wurden mehr Personen schwer verletzt. Barbara Hubschmid, Chefin der Bündner Verkehrspolizei, sprach am Donnerstag in Chur bei der Präsentation der neuesten Zahlen von einer «positiven Unfallstatistik». Positiv vermerkt werden kann, dass die Zahl der im Strassenverkehr getöteten Personen von 19 im Vorjahr auf 13 abnahm, was einen Rückgang von über 30 Prozent bedeutet.

Erstmals unter 600 Verletzte

Die Zahl der Verletzten unterschritt erstmals seit Einführung der Unfallstatistik die Schwelle von 600. 592 Verletzte wurden registriert, zehn Prozent weniger als im Vorjahr. Der Rückgang wird getrieben durch die

Tatsache, dass es mehr Schwerverletzte gab. Der Abnahme der Unfallzahlen mit Verletzten umfasst auch die Motorradunfälle. Die Gesamtzahl der Verkehrsunfälle auf Bündner Strassen blieb mit 2213 im Vergleich zum letzten Jahr praktisch konstant.

Wildwechsel mit Folgen

Noch immer aussergewöhnlich hoch im Kanton Graubünden ist die Zahl der Wildunfälle. 865 solcher Zusammenstösse mit Wildtieren wurden registriert gegenüber 894 im Vorjahr. Zu schnelles Fahren sowie Ablenkung und Unaufmerksamkeit gehören unverändert zu den häufigsten Ursachen von Unfällen im Strassenverkehr. Statistisch gesehen sind die gefährlichsten Zeiten die Stunden am frühen Abend zwischen 17 und 19 Uhr sowie zwischen 21 und 22 Uhr. (sda)

Nach Masernfall

Keine weiteren Erkrankungen

VADUZ Wie das Amt für Gesundheit mitteilt, ist das an Masern erkrankte Kind aus der Ukraine, das sich die vergangenen Tage im Kinderheim Gamander aufhielt, inzwischen wieder gesund. Es sei in der Zwischenzeit auch keine weitere Person aus der Gruppe von Kindern erkrankt. Die Gruppe habe gestern auch schon wieder die Heimreise mit dem Bus antreten können. Die Kontaktpersonen in Liechtenstein seien ebenfalls ermittelt worden. Ausser im Hallenbad Triesen habe es keine Kontaktmöglichkeiten gegeben, bei denen sich jemand hätte anstecken können. Die Abklärungen zum Impfstatus von rund 100 Kontaktpersonen hätten zudem gezeigt, dass die allermeisten davon geimpft sind oder dass sie die Masern bereits hatten. (red/ikr) Seite 8

Fussball

Salanovic heiss auf Qualifikationsspiele

VADUZ Im Verein läuft es bei Dennis Salanovic richtig gut. Jetzt will der Stürmer auch mit der Nationalmannschaft gegen Griechenland zum EM-Qualifikationsauftritt überraschen. Seite 15

ANZEIGE

Einmal bezahlen, nachfüllen gratis.
Ein Becher pro Person.

SUBWAY
Subway® ist eine eingetragene Marke von Subway IP Inc. ©2013 Subway IP Inc.

Heute

Grossbank

Credit Suisse stellt Geschäftsbericht vor

Die Schweizer Grossbank Credit Suisse präsentiert heute in Zürich ihre Zahlen für das Jahr 2018.

US-Whiskey-Exporte

Einbrüche wegen Zollstreit

NEW YORK Die amerikanischen Whiskey-Hersteller leiden unter den von US-Präsidenten Donald Trump angezeigten Handelskonflikten. Die von Kanada, China, Mexiko und der Europäischen Union erhobenen Strafzölle auf die hochprozentigen Produkte im Gegenzug für US-Sonderimportabgaben liessen die Exporte in der zweiten Jahreshälfte 2018 um elf Prozent einbrechen. Dies teilte der Branchenverband Distilled Spirits Council am Donnerstag mit. In den ersten sechs Monaten waren sie noch um 28 Prozent gestiegen - auch weil Unternehmen wie der Jack-Daniels-Hersteller Brown-Forman ihre Ausfuhren in Erwartung höherer Zölle vorzogen, besonders die nach Europa. Die EU hatte Strafzölle unter anderem von 25 Prozent auf US-Whiskey eingeführt, nachdem zuvor die Regierung in Washington europäische Stahl- und Aluminiumexporte mit höheren Abgaben belastet hatte. Die EU ist der wichtigste Exportmarkt für die amerikanischen Whiskey-Hersteller. Nahezu 60 Prozent ihrer Exporte landen hier. «Der Schaden für die amerikanischen Whiskey-Exporte wird jetzt immer grösser», sagte der Chef des Branchenverbandes, Chris Swonger. «Das ist ein Kollateralschaden der anhaltenden Handelsstreitigkeiten weltweit.» Insgesamt wuchsen die US-Whiskey-Exporte 2018 um 5,1 Prozent auf 1,8 Milliarden Dollar. 2017 hatte es noch ein Plus von 16 Prozent gegeben. (awp/sda/reu)

Peter Eisenhut: «Europa hat die Zinswende verpasst»

Ausblick Mit der Hochkonjunktur ist es langsam vorbei, kommen sowohl Publikum als auch Stiftungsratspräsident Peter Eisenhut beim Wirtschaftsausblick von Zukunft.li zum Schluss. Damit wäre die Zinswende versäumt.

VON DANIELA FRITZ

«Wird die Luft dünner?» Unter diesem Titel lud die Stiftung Zukunft.li zu ihrem Wirtschaftsausblick 2019. Stiftungsratspräsident Peter Eisenhut zog gestern im Kleinen SAL aber sofort den «Publikumsjoker». Und dieses zeigte sich per Abstimmung auf dem Smartphone durchaus optimistisch: Immerhin ein Drittel ging davon aus, dass die Weltwirtschaft im ähnlichen Ausmass steigen wird wie im vergangenen Jahr, 56 Prozent erwarten ein leicht schwächeres Wachstum. Damit schätzt der Grossrat die Entwicklung laut Eisenhut ähnlich ein wie die Experten, die mit einem abgeschwächten Wachstum rechnen. Überrascht zeigte sich Eisenhut dagegen vom Optimismus, wenn es um die liechtensteinische Wirtschaft geht. 56 Prozent glaubten daran, dass sich das Wachstum auch im laufenden Jahr in ähnlichem Masse wie 2018 fortsetzen wird, 36 Prozent gehen von einer leichten Abschwächung aus. «Wenn sich die Weltwirtschaft abschwächt, dann spüren wir das in Liechtenstein überproportional», erklärte Eisenhut seine Überraschung.

Export schwächt sich ab

Denn zum einen ist das Fürstentum stark exportorientiert. Und diesbezüglich schaut es nicht mehr so rosig aus wie noch 2018, als die Exporte



Peter Eisenhut, Präsident der Stiftung Zukunft.li, geht davon aus, dass sich die Konjunktur abschwächt. (Foto: Michael Zanghellini)

gemäss Eisenhut um 6,1 Prozent stiegen. Der Abschwung sei aber schon im vierten Quartal des vergangenen Jahres zu erkennen gewesen, meinte Eisenhut. Im Januar und Februar 2019 habe sich diese Entwicklung fortgesetzt. Hinweise darauf, in welche Richtung sich die liechtensteinische Wirtschaft bewegt, gibt auch die Konjunkturumfrage. Dass sowohl Industrie als auch die Baubranche die allgemeine Lage besser einschätzt als noch vor einem Jahr, sei erfreulich. Weniger positiv sei, dass die Industrieunternehmen deutlich weniger Erträge erwarten. Umgekehrt sind die Baufirmen wieder positiver gestimmt: Sie gehen zumindest von gleichbleibenden Einnahmen aus.

Angespannt bleibt dagegen die Lage im Detailhandel, der vor allem durch die Konkurrenz im Ausland und Online unter Druck ist. Eisenhut geht davon aus, dass sich der Strukturwandel in diesem Bereich fortsetzen wird und spielt auf ein Zitat von Bill Gates an: «Retailing is necessary, retailers are not.» (Einzelhandel ist nötig, Händler sind es nicht.) Angesichts dieser drei Entwicklungen geht Eisenhut davon aus, dass sich die liechtensteinische Wirtschaft abschwächt: Für 2018 rechnet er damit, dass das BIP noch um gut vier Prozent angestiegen ist, während das Wachstum 2019 quasi bei null liegen wird. «Das ist allerdings mehr eine übermütige Schätzung als

eine Prognose», betonte Eisenhut mit Verweis auf die diesbezügliche Volatilität Liechtensteins.

Zinserhöhung blieb aus

Dass Prognosen sich unter Umständen als falsch erweisen können, musste der Stiftungsratspräsident sich selbst anhand seiner Vorhersage aus dem vergangenen Jahr eingestehen. Eisenhut hatte mit einer Zinswende gerechnet. Angepasst habe den Leitzins aber lediglich die Fed in den USA. Das Verhalten der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Schweizer Nationalbank (SNB) kann Eisenhut allerdings nicht nachvollziehen. Die EZB betreibe keine Geld-, sondern vielmehr Fiskalpolitik, indem sie versuche, mit niedrigen Zinsen Konkurse zu verhindern. Damit würden aber auch viele Probleme geschaffen. Jetzt scheint dem Konjunkturzyklus langsam die Luft auszugehen. «Wenn das wirklich passiert, kann man feststellen, die EZB hat die Zinswende in der Hochkonjunktur verpasst», so Eisenhut. Dies gelte auch für die SNB. Eisenhut geht jedenfalls davon aus, dass es auch Ende 2019 noch zu keiner Zinserhöhung kommt - und es sogar noch Ende 2021 Negativzinsen geben wird, wenn auch nicht mehr im heutigen Ausmass. Auch Roland Matt, CEO der LLB-Gruppe und Gast der anschließenden Podiumsdiskussion, war der Meinung, dass es verpasst wurde, die Zinsen angesichts der guten Konjunktur in Europa anzupassen. Ihm macht das anhaltende Tiefzinsumfeld Sorgen. Viele Kunden würden Hypotheken abschliessen, was auf Kosten der Sparer gehe. Zwar sichere die LLB dieses Risiko ab. Trotzdem würden die Negativzinsen auch die Liechtensteinische Landesbank (LLB) belasten, das Zinsumfeld habe sich mit etwa 36 Millionen Franken auf das Ergebnis ausgewirkt.»

Schweizer Nationalbank hält an Negativzinsen fest – BIP-Prognose bleibt unverändert

Prognose Die Phase der Negativzinsen hält an. Die SNB hat ihren geldpolitischen Kurs ein weiteres Mal bestätigt. Für die Schweizer Konjunktur sind die hiesigen Notenbanker trotz international gestiegener Risiken hingegen relativ optimistisch.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) belässt wie erwartet den Zins auf Sichteinlagen der Banken bei der Nationalbank bei -0,75 Prozent und das Zielband für den Dreimonats-Libor bei -1,25 bis -0,25 Prozent, wie sie am Donnerstag mitteilte. Zudem will sie weiterhin bei Bedarf im Devisenmarkt eingreifen, da sie den Franken noch immer als «hoch bewertet» einstuft. Dies ist neben den Negativzinsen der zweite Hauptpfeiler ihrer Politik, welche die Preisentwicklung stabilisieren und die Wirtschaftsaktivität unterstützen soll.

Wachstum von «rund 1,5 Prozent»

Nur wenig verändert sind auch Einschätzungen der Notenbanker zur Konjunktur: Die SNB bleibt bei ihrer Prognose eines Wirtschaftswachstums von «rund 1,5 Prozent» für das

laufende Jahr. Dies ist eine Überraschung, da zuvor verschiedene Konjunkturinstitute ihre Prognosen gesenkt hatten. Momentan deuten die Konjunkturindikatoren auf eine «moderat positive Dynamik» hin, begründete die SNB ihre Vorhersage. Die Abwärtsrisiken hätten international allerdings zugenommen, stellte auch die SNB fest. «Der Handelsstreit zwischen den USA und China, der Brexit oder auch das Verhältnis zwischen EU und Italien sind alles Störfaktoren, die plötzlich wieder Sand ins Wirtschaftsgetriebe streuen können», sagte SNB-Präsident Thomas Jordan gegenüber Radio SRF. Zur aktuellen Geldpolitik sieht Jordan - trotz steigendem Druck von verschiedener Seite wegen der negativen Auswirkungen etwa bei den Pensionskassen oder am Immobilienmarkt - derzeit keine Alternativen. «Der Negativzins ist ein ganz wichtiges Element unserer Geldpolitik», sagte er. Man müsse die Attraktivität von Frankenanlagen mit den Negativzinsen tief halten, um Aufwertungsdruck auf den Franken zu verhindern.

Kaum Bewegung des Wechselkurses Überraschend war das alles nicht, entsprechend kam es an den Fi-

nanzmärkten zu keinen grossen Bewegungen beim Franken. Experten hatten erwartet, dass die SNB an ihrem geldpolitischen Kurs festhält. Der Grund dafür ist bei der Europäischen Zentralbank (EZB) zu suchen. Diese wird - wie sie vor Kurzem mitteilte - frühestens im nächsten Jahr erste Zinserhöhungen vornehmen. Da die SNB aber vermeiden will, dass der Franken sich zum Euro stark aufwertet, wird sie die Zinsen wohl nicht vor der EZB erhöhen. Etwas überrascht hat Ökonomen höchstens die nach unten revidierte Inflationsprognose. «Unter diesen Umständen scheint jegliche Zinserhöhung auf absehbare Zeit vom Tisch zu sein», meinte etwa die Credit Suisse in einem Kommentar. Bei der holländischen ING Bank hiess es: «Negative Zinsen in der Schweiz werden die Norm sein für eine lange Zeit.» Das sieht auch Jordan so: «Es sieht danach aus, dass wir international noch auf absehbare Zeit sehr tiefe Zinsen haben werden», sagte er am Radio.

Geringe Interventionen

Wie die SNB in ihrem ebenfalls am Donnerstag veröffentlichten Geschäftsbericht 2018 ausserdem mit-

teilte, hat sie 2018 Devisen für 2,3 Milliarden Franken erworben. Sie musste also nur noch in geringem Ausmass am Devisenmarkt zur Schwächung des Frankens intervenieren. Im Nachgang zur Aufhebung des Euro-Mindestkurses hatte die SNB bekanntlich stark interveniert, um den Franken zu schwächen bzw. die Exportwirtschaft vor einem allzu hohen Franken zu schützen. So hatte sie 2015 für 86,1 Milliarden, 2016 für 67,1 Milliarden und 2017 für 48,2 Milliarden Franken Devisen gekauft.

Gleiche Löhne

Ferner wurden auch die Löhne des SNB-Direktoriums veröffentlicht. Die drei Direktoriumsmitglieder bezogen 2018 mehr oder weniger gleich viel Lohn wie im Vorjahr. Konkret erhielten die drei obersten Schweizer Währungshüter je knapp 920 000 Franken. Grösste Aktionäre waren gemäss dem Geschäftsbericht Ende letzten Jahres der Kanton Bern mit einem Anteil von 6,63 Prozent, der deutsche Theo Siegfert mit 5,24 Prozent, der Kanton Waadt mit 3,40 Prozent und der Kanton St. Gallen mit 3,00 Prozent. (awp/sda)

Bitcoin Suisse

Umsatz- und Gewinneinbussen

ZUG Bitcoin Suisse hat gemäss noch ungeprüften Zahlen im Geschäftsjahr 2018 weniger Umsatz und Gewinn erzielt. Der Zuger Krypto-Händler konnte sich aber trotz den Kurseinbrüchen an den Kryptomärkten gut halten und verdoppelte zudem den Personalbestand. Konkret erzielte das Unternehmen rund um den als «Krypto-Pirat» bekannten Gründer und Co-Chef Niklas Nikolajsen im vergangenen Jahr einen Umsatz von 37,1 Millionen Franken, wie Bitcoin Suisse am Mittwochabend mitteilte. Das sind 11 Prozent weniger als 2017. Die operativen Kosten haben sich wohl auch aufgrund der Verdoppelung des Personalbestands auf total 73 Mitarbeitende mit 12,1 Millionen fast verdreifacht. Unter dem Strich erzielte das seit 2013 existente Unternehmen einen noch ungeprüften Gewinn von 21,2 Millionen Franken, fast ein Drittel weniger als 2017. Bereits im vergangenen September stellte Nikolajsen für 2018 ein Ergebnis in dieser Grössenordnung in Aussicht. Die Eigenmittel werden auf 50,1 Millionen beziffert, nach 32,1 Millionen im Vorjahr. Hier rechnet das Unternehmen mit weiteren Zuwächsen. Nur im ersten Quartal 2019 dürfte dieser Wert den Prognosen nach um gut 2 Millionen steigen. (awp/sda)

ANZEIGE

LIECHTENSTEINER AUTOAUSSTELLUNG
Samstag, 23. März // Sonntag, 24. März